

Ich schließe meine Besprechung auch dieses zweiten Bandes mit dem Wunsche, daß es dem Verfasser gelingen möge, eine Übersetzung seines so hervorragenden Werkes in einer der führenden Sprachen durchzuführen. Die Vorgeschichtswissenschaft dürfte ihm dafür dankbar sein.

Halle/S.

Wilhelm Witter.

**János Banner, Das Tisza-, Maros-, Körösgebiet bis zur Entwicklung der Bronzezeit.**

Archäologisches Institut der Miklós Horthy-Universität, Szeged 1942. 91 S., 8 Abb., 135 Taf., 1 Karte.

In der vorliegenden Arbeit des Vorstandes des Archäologischen Universitätsinstitutes in Szeged soll eine Übersicht über die stein- und kupferzeitlichen Kulturen und Kulturniederschläge aus einem Ausschnitt der ungarischen Tiefebene geboten werden, der von den beiden Ufern der Theiß im Westen, von dem weitverzweigten Becken der Körös im Norden und von dem untersten Marosgebiet im Süden begrenzt wird. Dieser mittlere Teil des ungarischen Alföld umfaßt die Komitate Csanád, Csongrád und Békés, dazu einzelne größere und kleinere Striche der Komitate Jász-Nagykun-Szolnok, Bihar, Arad und Torontál. In dem früher, vor der Regulierung der großen Wasserläufe, noch von zahllosen Wasseradern und Teichen durchsetzten Gebiet liegen die Städte Szeged und Hódmezővásárhely mit einer erheblichen Zahl ergiebiger Fundplätze verschiedenster Zeitstellung innerhalb ihrer weit ausgedehnten Gemeindegrenzen sowie nicht minder aus der ungarischen Fachliteratur bekannte andere größere Orte, z. B. Csongrád, Szegvár, Szentes und Szarvas, zu einer Menge sonstiger vorbronzezeitlicher Stationen.

Dem nichtungarischen Fachmann, dem die einschlägige umfangreiche Fachliteratur nicht immer gerade leicht und bis auf einzelne Zusammenfassungen oft überhaupt nicht erreichbar ist, in deutscher Sprache für einen landschaftlich nicht zu eng begrenzten Ausschnitt des Theißlandes eine eingehende Übersicht über die vorbronzezeitlichen Fundbestände geben zu wollen, kann nur äußerst erwünscht sein. Ebenso dankenswert erscheint die Vorlage des hier gebotenen überreichen Bildmaterials, das, fast restlos nach Veröffentlichungen in ungarischer Sprache wiederholt, dazu aber auch um einzelne wichtige neue Bestände in erstmaliger Bekanntgabe vermehrt wurde. So wie im Text in erster Linie die vielen Fundstätten des weiten Stadtgebietes von Hódmezővásárhely berücksichtigt werden, bezieht sich das Bildmaterial größtenteils auch nur auf den nämlichen Raum.

In dem vom Verf. gewählten Ausschnitt aus dem ungarischen Tiefland ist das Paläolithikum vorerst nur in Szeged-Öthalom mit kleinem Steingerät vertreten, das nach dem Vorkommen in Lößstationen außerhalb des Gebietes in das Magdalenien verwiesen werden muß. An dem genannten Fundplatz kamen u. a. auch Knochen vom Mammut zum Vorschein. Vom Mesolithikum sind jedoch seither noch keine Reste bekannt geworden.

Die jüngere Steinzeit verteilt der Verf. nach dem in Ungarn üblichen Gliederungs-schemata auf ein Neolithikum im engeren Sinne und eine Kupferzeit. Das erstere wird in sechs Gruppen zerlegt, in die Linearkeramik, die Köröskultur, späte Bükker Kultur nebst später Linearkeramik, Theißkultur, Steinkupferzeit und Badener Kultur, die Kupferzeit dann in drei Gruppen, in die Bodrogkereszturkultur, Glockenbecherkultur und Zóker Kultur. Der Besprechung jeder Gruppe werden einige Bemerkungen allgemeiner Art vorausgeschickt, die ihr Vorkommen im Theißgebiet umreißen und einzelne Zusammenhänge, Überschneidungen oder Ableitungen andeuten, freilich ohne daß klar genug gesagt wird, wie sich diese neun neolithischen Gruppen chronologisch tatsächlich zu einander verhalten. Wem das Material aus dem Theißlande nicht gerade

geläufig ist, wird zunächst vermuten, daß hier an eine Zerlegung der jüngeren Steinzeit in neun aufeinanderfolgende Stufen gedacht ist, zumal vom eigentlichen Neolithikum samt einem Aeneolithikum noch eine eigene Kupferzeit ausgedehnt wird. Interessant sind die dazu in den Text eingestreuten Bemerkungen des Verf. über die Lebenshaltung der Siedler und die wirtschaftlichen Verhältnisse während verschiedener dieser Gruppen.

Die ältere Linearkeramik wird nur kurz mit Hinweisen auf die Fachliteratur gekennzeichnet. Für diese Gruppe bildet Verf. lediglich eine Scherbe mit eingeritztem Doppellinienmuster ab. Es wird dazu nur bemerkt, daß neben Gerät und Tongeschirr, das im Kreise unserer oberdonauländischen Spiralkeramik verständlich wäre, auch „Röhrenfußgeräte“ erscheinen, womit offenbar nur Schalen u. dgl. auf niedrigem hohlem Fuß (bzw. Ringfuß) gemeint sind und nicht solche auf hohem Fuß wie in Lengyel usw.

Die anschließende Kőröskultur wird als eine lokale Variante der Bandkeramik bezeichnet. In der Gemarkung Hódmezővásárhely liegt der Hauptfundplatz bei der Farm Vata-Vatatanya (Kotacpart), der ein reiches Material erbracht hat. An Steingerät gibt es wieder Schuhleistenbeile. Die Keramik führt u. a. Schalen und andere Formen auf niedrigem hohlem Fuß oder auf mehreren Füßchen, dazu dann drei- und vierfüßige Tischchen, die Schälchen trugen, aber keine kugeligen Typen (ohne Standboden) wie in unserer Spiralkeramik. Die Zierweisen des Tongeschirrs verwenden Ritzung, Stiche mehrfacher Art (Punkte, kerbenartige Geißfußstiche, Stichkanäle), Kerben und Tupfen, außerdem plastischen Schmuck (Knöpfchen, glatte und getupfte und gekerbte Leisten). Die Muster beschränken sich mehr auf einfache geometrische Motive, Spiralen und Mäander fehlen; einer der wenigen Pintaderas zeigt jedoch eine eckig eingerollte Spirale. Plastische Arbeiten (Menschen- und Tierfiguren) entsprechen den sonst im bandkeramischen Kreise geläufigen Stücken; Menschen- und Tierdarstellungen werden auch auf größeren Gefäßen mittels aufgelegter Leisten plastisch wiedergegeben. Vasenmalerei begegnet nur spärlich. In Abfallgruben wurden des öfteren Tote in Hockerstellung beigesetzt, jedoch so gut wie ganz ohne Beigaben. Ein Hocker hatte einen Muschelarmring aus einer Mittelmeermuschel (sicherlich Spondylus — Verf. gibt „Trydachna“ — richtig Tridacna — an, die aber dem Mittelmeer fremd ist).

Mit dem Erlöschen der Kőröskultur setzten in dem behandelten Gebiet Keramik vom Typus Bükk III, jüngere Linearkeramik und ältere Ware der Theißkultur nebeneinander ein, wie die Grubensiedlung Szakálhát in der Gemarkung der Stadt lehrt. Die Gefäßformen und Zierweisen entsprechen vornehmlich denen unserer Spiralmäanderkeramik; dabei fehlt es nicht an Notenschriftlinien sowie an Rotmalerei in Streifen zwischen geritzten Linien oder auf der glatt bleibenden Gefäßwandung. Vom Schuhleistengerät fanden sich nur einzelne Proben, ebenso von Tonfiguren.

Für die Theißkultur, deren Anfänge schon in den Gruben der eben erwähnten Siedelung sich bemerkbar machen, sind im Stadtgebiet von Hódmezővásárhely die wichtigsten Fundplätze der Kőkénydomb (Schlehdornhügel) mit mehreren Siedelungen und die Kiss-Farm — Kisstanya (Kopáncs). Die Keramik dieser Gruppe wird vor allem gekennzeichnet durch eingeritzte Mäandermuster in meist stark abgekürzter oder erheblich entstellter Ausführung. Daneben spielen eingeritzte Winkelbänder und Fischgrätenreihen, Rechtecke, Rauten, schraffierte Dreiecke, auch solche in Sanduhrstellung, zu eingestempelten Kreisen und Würfelaugen, zu eingedrückten Punkt- und Grübchenreihen in mannigfachen Zusammenstellungen und weiter auch zu Punktfüllungen von Winkelmustern eine Rolle. Plastischer Schmuck tritt stark zurück und beschränkt sich mehr auf nur Buckel und Zapfen in rundlicher oder länglicher, gelegentlich auch

in etwas in die Höhe gezogener Form, die voll oder durchlocht sein kann oder oft eingedellt oder gekerbt ist. Die Gefäßränder werden mitunter leicht gezähnt oder gekerbt oder mit kleinen Tupfen besetzt. Bemalung erscheint gelegentlich in Verbindung mit eingeritzten Mustern. An Formen fallen namentlich mehr oder minder steilwandige oder etwas einziehende Becher, bauchige Gefäße und kleine Schalen auf mäßig hohem abgesetztem Fuß, konische und leicht geschweifte Schalen und Becher, Doppelkoken, weite flache Schüsseln und große Vorratsgefäße ins Auge. Einige Formen und ebenso die Mäandermuster erinnern an unsere Münchshöfer Ware der Zone nördlich der Alpen, die ihrerseits mit der von Lengyel und der Grabfelder von Rössen und Jordansmühl sowie anderer gleichalteriger Gruppen des mitteleuropäischen Raumes vieles gemeinsam hat. Banner reiht hier unbedenklich auch bauchige Flaschen u. a. nach Art der aus unserm Altheimer Kreise und seinen Entsprechungen bekannten Typen ein, freilich mit dem Bemerkung, daß solche Formen auch noch später, in der Badener Gruppe, vortreten sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach gehören aber die betreffenden Gefäße aus der Siedelung bei der Kiss-Farm nicht zur Theißkeramik, sondern sind Fundstücke lediglich aus spätneolithischer Zeit, eben der Stufe von Baden-Ossarn-Altheim usw. Weiter muß noch das Vorkommen von Tonfigurenresten erwähnt werden. An Steingerät führt die Theißkultur noch Schuhleistenformen (auch mit Durchbohrung), außerdem Wirtel und Gewichte (Netzsenker u. dgl.) aus Ton sowie Hirschhornharpunen u. a. Dazu steuern gleichalterige Hockergräber noch Armringe, Perlen und Knöpfe aus Meeresmuscheln (*Spondylus*), dreifache Knochenringe, durchbohrte Wolfszähne und Feuersteinmesser bei. Namentlich am Kőkénydomb kamen klare Hüttengrundrisse heraus, mit reichlich Lehmewurfresten, dabei auch ein großes mäanderverziertes Stück einer trapezförmigen Giebelmauer. Als einziger Metallgegenstand wird ein (nicht abgebildetes) Kupfermesser von der Kiss-Farm erwähnt.

Als eine steinkupferzeitliche Fortsetzung der Theißkultur faßt Banner dann eine Reihe von Funden zusammen, die im Bereich von Hódmezővásárhely vornehmlich Hockergräbern bei den Farmen Vata und Banga sowie von zwei anderen Punkten und außerdem mehreren Siedelungsplätzen entnommen wurden. Wichtig ist hier das erstmalige Auftreten des Pferdes unter dem osteologischen Material dieser Plätze (Farm Banga). Die Keramik der Gruppe, deren vorwiegend glatte Wandungen häufig mit Buckeln und Zapfen besetzt sind, führt jetzt weite oder bauchige Schalen auf hohem hohlem Fuß, der mittels länglicher Schlitzlöcher oder großer runder Löcher „gefenstert“ ist, dazu auch andere Formen, die wie die Marmorperlen und Kupferringe der Gräber im Kreise Lengyel-Münchshöfen usw. durchaus verständlich sind. An Stelle der reich entfalteten Mäander- und anderen Ornamentik der Theißkultur zeigen sich in dieser aeneolithischen Gruppe mehr nur einfache Zickzack- und Dreieckmuster, Punktreihen und Grübchen.

Den Beschluß des vorkupferzeitlichen Neolithikums bildet in der Darlegung Banners die Badener Kultur, an deren Entwicklung nicht nur das Aeneolithikum, sondern auch der Formenvorrat der Theißkultur beteiligt gewesen sein soll. Zu letzterem Punkt haben wir schon oben unsere Bedenken geltend gemacht. Material für die Badener Kultur lieferten von der Gemarkung Hódmezővásárhely vor allem ein paar Gräber (Hocker, gestreckte Skelette — an anderen Punkten des ungarischen Raumes übrigens vereinzelt auch Brandbestattungen) und eine Siedelung mit Abfallgruben, Feuerstellen und Scherbenhaufen (Bodzáspart). Von den Gefäßformen der Gruppe entsprechen beispielsweise weite Schalen mit Kante (und gelegentlich mit zwei Schnurösen nebeneinander), Henkelkrügchen, die schon erwähnten bauchigen Flaschen und einzelne größere Vorratsgefäße durchaus Typen, die erheblich weiter westlich, noch im Altheimer Kreise, aber auch sonst bei anderen gleichalterigen Gruppen, ganz geläufig

sind, während die hier im Alföld begegnenden Schöpfer und Krüglehen mit stark hochgeschwungenem Bandhenkel ebenso wie die weiten kalottenförmigen innengeteilten Schalen mit Standboden und starken, sich über den Schalenrand erhebenden knopfartigen Griffzapfen im oberen Donaugebiet ausbleiben. Die Zierweisen der Keramik beschränken sich auf einfache Muster, waagerechte und senkrechte Punktreihenbänder (gelegentlich in einer Art Metopenteilung), eingeritzte Gitterlinien, Zickzackbänder, Reihen punktgefüllter Dreiecke u. dgl. Auf den von hier abgebildeten Scherben erscheinen einige Male auch rudimentäre Spiralmotive in Ritztechnik, ähnlich Mustern des Stiles Cucuteni II und seiner balkanischen Verwandten. Verf. geht auf diese Stücke nicht weiter ein; aller Voraussicht nach handelt es sich hierbei vielmehr um erheblich ältere Niederschläge im Bereich der viel jüngeren Siedelung. Es fehlt dann weiter nicht an aufgelegten Tupfenleisten und Randwülsten mit Tupfen und Kerben, an länglichen gedoppelten oder mehrfach gerippten Buckeln und Zapfen, an plastisch verzierten Schnurösen und Röhrenhenkeln, einige Gefäße zeigen auch eine gerippte Wandung, alles Elemente, die dem großen Kreise, dem auch diese Gruppe angehört, durchaus nicht fremd sind. Vasenmalerei läßt sich nicht nachweisen; auch das paßt zu dem Gesamtbilde dieses Kreises. An bezeichnenden Formen des Steingerätes liegt aus den genannten Fundplätzen noch kein Stück vor, es sei denn, daß das einem fazettierten Beil (im Sinne unserer Schnurkeramik?) zugesprochene Fragment von einer Art Knaufhammer stammen könnte. Zur Datierung der Badener Gruppe führt Banner noch an, daß in der Siedelung Kotacpart derartige Funde solche des Aeneolithikums überlagerten; er bezeichnet weiter diese Gruppe als ein Kettenglied zwischen dem Neolithikum und der nachfolgenden Kupferzeit, zumal ihr Einfluß selbst noch in der Bronzezeit sich geltend mache.

Als erste Gruppe der „Kupferzeit“ wird die mit dem „Aeneolithikum“ in organischer Verbindung stehende, im Alföld mit prächtigen keramischen Proben weitverbreitete Bodrogereszturkultur behandelt, die nach dem Anhalt des kupferzeitlichen Gräberfeldes von Kiskőrös zeitlich erst auf die Badener Kultur folgen soll. Im Gebiet von Hódmezővásárhely ist von Siedelungen dieser Gruppe nur wenig zu spüren — von der Großen Tatarenschanze bei Török liegen nur Scherben mit Gitter- und Leitemusterung in Winkelbändern vor — jedoch geben Hockergräber bei den Farmen Vata (Kotacpart) und Bakay (Szakálhát) mit ihrem reichen keramischen Inhalt an Schalen, Bechern und Näpfen, hochhalsigen, teilweise auf konischen Füßen sitzenden bauchigen Gefäßen, schlanken flaschenartigen Vasen mit zwei Ösenhenkeln an der Mündung u. a. m. eine gute Vorstellung, wenn auch die reich mit rudimentären Mäandermustern usw. verzierten eigenartigen Gefäße dieses Kreises hier fehlen. Ein Grab von der Farm Batay erbrachte außer bezeichnendem Tongeschirr zu einem Feuersteinmesser ein langgestrecktes Kupferflachbeil mit ausladender gebogener Schneide, das ebenso wie verschiedene am gleichen Platz gefundene Kupferpfriemen durch Hämmern hergestellt ist.

Dann wird als zweite Gruppe der Kupferzeit die Glockenbecherkultur angeführt, die im Theißlande freilich noch nicht vertreten ist, hier aber in frühbronzezeitlichen Formen noch zu spüren sein soll, worüber man allerdings auch wieder etwas anderer Ansicht sein kann. Zwei leider noch nicht abgebildete Gefäße von der Farm Balog (Barcirét, Hódmezővásárhely) sollen aber Begleittypen der Glockenbecherkeramik sein.

Endlich wird als dritte kupferzeitliche Gruppe noch die Šarvaš-Vučedol-Zóker Kultur erwähnt, von der Proben als Streufunde an mehreren Punkten des Gebietes von Hódmezővásárhely und als ein geschlossener Fund (Makó-Vöröskereszt, Kom. Csongrád) an der untersten Maros erscheinen, aber auch sonst mehrfach in anderen Teilen des Theißlandes bekannt sind. Das zeitliche Verhältnis dieser Bestände zu anderen spätneolithischen Gruppen wird nicht weiter erörtert.

Ein 181 Nummern enthaltendes Literaturverzeichnis beschließt die Arbeit. Bei diesen Nachweisen handelt es sich fast restlos um kürzere oder längere Veröffentlichungen in ungarischer Sprache (mit kurzen Resumés) in Zeitschriften.

Zu den im vorstehenden kurz umrissenen Darlegungen Banners haben wir verschiedene Punkte zu beanstanden, teils in rein archäologischer Hinsicht, teils bezüglich der Anlage des Buches im Hinblick auf seine Benützbarkeit.

Da Verf. sich mit dieser zusammenfassenden Arbeit doch an einen weiteren Kreis von Fachgenossen wenden will, dem die vielen einschlägigen Aufsätze und Beiträge der ungarischen prähistorischen Literatur nicht immer gerade zugänglich sind, wäre es vielleicht angezeigt gewesen, für die einzelnen ausgeschiedenen „Kulturen“ eine etwas eingehendere allgemeine Kennzeichnung vorzuschicken und insbesondere ihre chronologische Abfolge bzw. ihre chronologischen Zusammenhänge noch schärfer hervorzuheben und zu begründen, und das tunlichst mit den unerläßlichen Hinweisen auf die Erscheinungen anderer Landschaften innerhalb des Karpatenrunds wie auch der weiter südlich und westlich gelegenen Gebiete. Man vermißt ferner ein Eingehen darauf, inwiefern innerhalb einiger Zeitstufen ein Austausch von Erzeugnissen einzelner dieser Kulturen stattgefunden haben könnte. Wissen wir doch aus anderen Teilen des mitteleuropäischen Raumes, daß innerhalb der Gebiete bestimmter Formenkreise Kulturgut benachbarter oder entfernterer Formenkreise oder Repliken gewisser Erzeugnisse solcher auftreten, ohne daß es sich hierbei um ein nennenswertes Nacheinander, um zwei gesonderte Stufen, handeln kann.

Baden-Ossarn und die verschiedenen zeitlich entsprechenden Gruppen (Altheim, Noßwitz usw.) im weiten südost-, mittel- und nordeuropäischen Raum gehören unmittelbar vor unsere frühe Bronzezeit, an das Ende des Gesamtneolithikums; sie führen Kupfer, nachdem ihnen ein ähnlich weitverbreiteter kupferführender Kulturkreis, den Namen wie Lengyel, Münchshöfen, Jordansmühl u. a. umschreiben, bereits vorangegangen war. Baden-Ossarn ist jedoch als zeitlich nahestehend mit Šarvaš-Vučedol-Zók zusammenzufassen; beide Gruppen liegen chronologisch nicht weit auseinander und können eben nicht in ganz verschiedene Zeiträume verwiesen werden, wenn sie auch nach den neuen Grabungen in Vučedol zwei gesonderte Horizonte einnehmen, deren oberer zu der weiß eingelegten Ware auch Einschlüsse des Glockenbecherkreises führt. Es fragt sich nun weiter, ob die Erscheinungen der Bodrogkereszturkultur, als eine Art Weiterführung oder Weiterentwicklung des Formenkreises Lengyel-Münchshöfen usw. im Theißlande, älter oder jünger sind als das spätneolithische Baden-Vučedol-Zók usw. oder ob sie hier an der Theiß nur eine regionale zeitliche Entsprechung dieser anderen spätneolithischen Gruppen bilden, die ihrerseits vom Nordwesten und Südwesten her gleichzeitig in ihr Gebiet eindringen. Eine endneolithische Stellung der Bodrogkereszturkulturgruppe scheint mir auch dadurch angedeutet zu werden, daß einzelne Formen ihres Geschirrs eine auffallende Anlehnung an solche der Inselkultur des Ägäicums bekunden, die ihrerseits zeitlich einigermaßen dem Spätneolithikum Mitteleuropas und seiner Verwandten entspricht. Wir haben weiter zu bedenken, daß die als Aeneolithikum ausgeschiedene Gruppe doch mit Lengyel und seinen westlichen und nördlichen Entsprechungen in zeitlichen Zusammenhang gebracht werden muß, daß aber andererseits, ganz abgesehen von einzelnen Formgleichheiten, die Mäanderornamentik der Theißgruppe, wenn auch in anderer Technik, sich im oberen Donaugebiet (Münchshöfen) so deutlich widerspiegelt, daß also engere zeitliche Beziehungen für das sog. Aeneolithikum und die Theißkultur bestehen müssen und nicht ein scharf abgesetztes Nacheinander. Und ähnlich verhält es sich wieder mit der Köröskultur und der Linearkeramik. Das verwirrende Bild der vielen vorbronzezeitlich-neolithischen Gruppen regionalen Charakters und ihrer Ausstrahlungen in den Gebieten an der mitt-

leren Donau, das in seiner Unübersichtlichkeit und Unklarheit den in Süd- wie Norddeutschland für die gleichen Zeiträume bestehenden Verhältnissen kaum nachsteht, läßt sich ebenso wie bei uns jedenfalls auf eine verhältnismäßig einfache chronologische Formel bringen.

Nachdem Banner fast ausschließlich Fundmaterial aus dem Stadtgebiet von Hódmezővásárhely vorlegt, hätte man doch gern noch etwas mehr Einzelheiten über die Grabungen an den verschiedenen Plätzen erfahren. Nähere Angaben über Anlage und Umfang der hauptsächlichsten Siedelungen, eine Kennzeichnung des Inhaltes der wichtigsten Grubeneinschnitte und Hüttenstellen im einzelnen u. dgl. wären doch für den interessierten Fachmann äußerst erwünscht gewesen. Es mußte weiter auch eine Übersichtskarte dieses Stadtgebietes mit Eintragung aller im Text genannten Fundplätze usw. beigegeben werden, wie eine solche, freilich nicht mit Angabe aller Punkte, schon im Dolgozatok 17, 1941 erschienen ist. Wenn es z. B. im Text heißt: „am Szakálhát“, ein anderes Mal aber „in Sz.“, oder „am Bodzáspart“ und „von B.“ usw., weiß der unkundige Leser nicht einmal, ob es sich hierbei um eine Ortschaft, einen Wasserlauf, eine Geländeerhebung oder einen einfachen Flurnamen handelt.

Ferner hätte auch die Benützbarkeit des Buches, des Textes sowohl als auch der Tafeln, wesentlich erleichtert werden können. Allein schon ein Inhaltsverzeichnis mit Seitenzahlangaben und Hinweisen auf die zugehörigen Tafeln auf der leeren Rückseite der pagina 91 wäre eine angenehme Erleichterung für den Benutzer gewesen. Ohne weiteres konnten auch Unter- und Überschriften auf den vielen Tafeln die nötigen Fundortsangaben nebst näheren Erklärungen (ob Siedelungs-, Gräber- oder Streufundmaterial) sowie auch Hinweise auf die betreffende „Kultur“ bringen, in manchen Fällen, z. B. wo es sich um im Text beschriebene Grabinhalte handelt, auch Angaben der Seitenzahl der Erwähnung im Text. Wer das Buch ernsthaft durcharbeitet, muß sich all das erst mit einiger Mühe aus dem Text herausuchen und das Nötige sich selbst auf den Tafeln vermerken. Mitunter bietet der Text überhaupt keine oder keine klaren derartigen Angaben über Fundorte und Fundzusammenhänge. Daß die große Zahl der Tafeln für die Theißkultur fast restlos Funde vom Kökénydomb wiedergibt, ist, ausgenommen ein paar Hinweise auf einzelne Stücke der Abbildungen, nicht klar ersichtlich; ich kann hier diese Angabe nur machen, weil mir zufällig die mit 40 Tafeln ausgestattete Veröffentlichung in Dolgozatok 6, 1930 zur Verfügung stand.

Solche und andere Mängel werden sich aber leicht beheben lassen, sollte das Buch einmal, wie wir nur wünschen können, in besseren Zeiten eine zweite vermehrte Auflage erleben. Diese müßte freilich dann, abgesehen von neu dazukommenden Beständen, auch um bereits vorhandenes, sich auf andere Plätze des behandelten Ausschnittes aus dem Alföld beziehendes Bildmaterial bereichert werden.

München.

Paul Reinecke.

**J. Hackin, Recherches Archéologiques à Begram.** Mémoires de la Délégation Archéologique Française en Afghanistan, Band 9. Paris 1939. Textband: 130 S.; Tafelband: 78 Taf.

Dieses Buch scheint in Deutschland bisher kaum bekannt geworden zu sein. Da es aber — vor allem an antiken Gläsern und Bronzen — sehr beachtliches Material enthält, das vor allem für die Aufhellung der Handelsbeziehungen zum Osten und dem Orient von Wichtigkeit ist, soll hier wenigstens in Kürze darauf aufmerksam gemacht werden.

Im Sommer des Jahres 1937 wurden bei systematischen Ausgrabungen in Begram in der Nähe von Kabul in Afghanistan (dem alten Baktrien) innerhalb von Räumen, in denen man Reste der antiken Königsresidenz erblickt, reiche Funde gemacht. Die